



www.inter-uni.net > Forschung

Reliabilitätsuntersuchung der homöopathischen Arzneimittelrepositorisierung sowie Arzneimittelwahl, dargestellt am Einzelfall eines 2,5jährigen Patienten

Zusammenfassung der Arbeit

Monika Trütschel

Interuniversitäres Kolleg (college@inter-uni.net) 2007

Einleitung

Hintergrund und Stand des Wissens

Die Thesis untersucht die Frage, ob mit der Methode nach Dr. Proeller bei der homöopathischen Arzneimittelwahl einheitliche Ergebnisse erzielt werden. Die Arzneimittelfindung in der klassischen Homöopathie ist multifaktoriell beeinflusst, zum Beispiel durch die unterschiedliche Kompetenz, Erfahrung und Wahrnehmung des Behandlers sowie die zur Verfügung stehenden Repertorien (Nachschlagewerke homöopathischer Symptome). Ein weiteres Problem besteht in der fehlenden Standardisierung der homöopathischen Verfahren. Aufgrund der Tatsache, dass Proeller den Weg zum homöopathischen Arzneimittel in einzelne reproduzierbare Schritte zerlegt, wird die Mittelwahl nachvollziehbar. Somit stellt seine Arbeitsweise eine Standardisierung der Arzneimittelfindung dar. Eine Reliabilitätsuntersuchung erscheint in diesem Zusammenhang sinnvoll.

In der Homöopathie erfolgt die Gabe eines homöopathischen Arzneimittels nach einer Anamnese (Datenerhebung) des Patienten. Der Patient ist angehalten, während des Anamnesegespräches alle – auch in der Vergangenheit - aufgetretenen Beschwerden und Symptome genau zu beschreiben. Der Behandelnde überträgt die geschilderten Symptome mit Hilfe eines Repertoriums in ein Arzneimittelbild. Zu berücksichtigen sind vor allem das „Sonderliche Symptom“ (§ 153 Organon), das „Merkwürdige Ereigniß“ oder die „Causa“ (§ 93 Organon) sowie die „Ursprüngliche Gestalt der Krankheit“ (§ 91 Organon) (SCHMIDT 1999). Die ausgewählten Symptome werden im Repertorium nachgeschlagen und liefern Hinweise auf homöopathische Mittel die angezeigt sind. Des Weiteren ordnet Proeller jedem Arzneimittel einen Prozess zu, der ebenso wie die Vielzahl möglicher Symptome für das betreffende Mittel charakteristisch ist (PROELLER 2005). Der Begriff des Prozesses nach Proeller ist eine Weiterentwicklung von Hahnemanns „Inbegriff“ (§ 15 Organon) (SCHMIDT 1999). Die Zusammenhänge auf der Prozessebene sind in einer vernetzenden Materia Medica (Arzneimittellehre) von Proeller für die einzelnen Mittel dargestellt. Sie ermöglichen ein tieferes Verständnis der Arzneien sowie eine Differentialdiagnose der Prozesse. Die Entwicklung des Patienten wird mit dem Prozess des Arzneimittels (dem Abbild der Entwicklung) verglichen. Unter

den möglichen Mitteln, die sich auf der Symptomebene durch die Repertorisation ergeben haben, wird nun das Arzneimittel ausgesucht, welches mit dem Prozess des Patienten übereinstimmt. Hierbei müssen Symptomebene und Prozessebene zur Deckung gebracht werden.

Um die Mittelwahl nach Proeller auch lehrbar zu machen, hat dieser einen Anamnesedesktop entwickelt, mit dessen Hilfe seine Kursteilnehmer anhand von Patientenvideos, in denen seine Anamnese aufgezeichnet wurde, eine Arzneimittelwahl durchführen können.

Vier weitere Teilnehmer des Master of Science – Lehrganges des Interuniversitären Kollegs Graz / Schloss Seggau beschäftigen sich parallel zu dieser Thesis mit der gleichen Thematik. Umfangreiche Literaturrecherchen ergaben derzeit keine Hinweise auf weitere Forschungsarbeiten, die sich mit der Reliabilität (Zuverlässigkeit) der homöopathischen Arzneimittelwahl befassen

Forschungsfrage

Aus der von Proeller entwickelten Methode ergibt sich die Hauptforschungsfrage: „Werden mit der von Dr. Stefan Proeller entwickelten Methode der homöopathischen Arzneimittelwahl von unterschiedlichen Studenten/Kursteilnehmern einheitliche Ergebnisse erzielt?“ Die Nebenfrage ist, ob von den Studenten/Kursteilnehmern hinsichtlich der Arzneimittelrepertorisation einheitliche Ergebnisse erzielt werden?

Methodik

Design

Die vorliegende Arbeit ist eine Pilotstudie, die zur Vorbereitung und Planung einer größer angelegten Folgestudie dienen soll. In Form eines Expertenratings (Experten beurteilen mithilfe festgelegter Kriterien einen Einzelfall) bearbeiteten sieben KursteilnehmerInnen am Institut für Entwicklung und Homöopathie unabhängig voneinander einen homöopathischen Einzelfall anhand der Videoaufzeichnung eines Anamnesegespräches. In dieser Studie wird nun die Inter-Rater-Reliabilität untersucht, d.h. die Zuverlässigkeit, mit der verschiedene „Untersucher“ beziehungsweise SeminarteilnehmerInnen bei der homöopathischen Arzneimittelwahl zum gleichen oder zu einem ähnlichen Ergebnis kommen (ENDLER 2005).

TeilnehmerInnen

Sieben SeminarteilnehmerInnen (S.B., B.H., E.H., E-M.U., A.S., M.T., B.U.) am Institut für Entwicklung und Homöopathie sowie der Experte Proeller (*S.P.*) haben mit der von ihm gelehrteten Methode unabhängig voneinander eine Arzneimittelwahl getroffen.

Durchführung

Die Kursteilnehmer haben die erforderlichen Informationen aus der Videoaufnahme des Anamnesegespräches entnommen und unter Zuhilfenahme des von Proeller entwickelten Anamnesedesktops strukturiert aufgezeichnet, um sich abschließend für ein Arzneimittel zu entscheiden.

Der Aufbau des Anamnesedesktops ist wie folgt:

1. Datensammlung / Symptome
- 1.1. Überprüfen und Ordnen der Symptome

- 1.2. §153 das „Sonderliche Symptom“
- 1.3. §93 „Merkwürdiges Ereigniß“, „Causa“
- 1.4. §91 Symptome der „Ursprünglichen Gestalt der Krankheit“
- 1.5. Repertorisation und Interpretation der Repertorisation (Arzneimittelbild)
2. Datensammlung / Prozess
 - 2.1. Herausarbeiten des Prozesses
 - 2.2. Zusammenfassung und Diskussion
3. Reaktion auf die Reflexion
4. Diskussion der Ergebnisse (wie passen Prozess und Arzneimittelbild zusammen)
 - 4.1. Kongruenz zwischen Prozess und Arzneimittelbild
 - 4.2. Diskrepanz zwischen Prozess und Arzneimittelbild
 - 4.2.1. Neue Repertorisation
 - 4.2.2. §204 Miasmatische Untersuchung
 - 4.2.3. §207 Zeichen der „Ursprünglichen Krankheit“
5. Abschließende Begründung für die Mittelwahl
6. Begründung für die Art der Gabe = Potenzierung

Die unterschiedlichen Auswertungen der Anamnese werden in dieser Untersuchung miteinander verglichen, hierbei werden folgende Punkte des Anamnesedesktops berücksichtigt: „Sonderliches Symptom“, Repertorisation / Symptome, Prozess der Person, Mittel der engeren Wahl, gewähltes Mittel und die Begründung der Mittelwahl. Der von Proeller in seinem Buch „Grundmuster der Entwicklung in der Klassischen Homöopathie“ beschriebene Prozess des jeweiligen Mittels wird mit aufgenommen.

Ergebnisse

Überblick

Tabelle 1 informiert über die Hauptforschungsfrage, ob mit der von Proeller entwickelten Methode der homöopathischen Arzneimittelwahl von unterschiedlichen Studenten / Kursteilnehmern einheitliche Ergebnisse erzielt werden. Die Hauptforschungsfrage kann nicht bejaht werden: Die Seminarteilnehmer haben drei verschiedene Mittel ausgesucht.

Tab.1

Gewähltes Mittel	<i>Experte</i> / Seminarteilnehmer	Häufigkeit des Mittels mit Referenz (<i>S.P.</i>) (%)	Häufigkeit des Mittels ohne Referenz (<i>S.P.</i>) (%)
Calcium	(B.H.) (M.T.) (B.U.)	37,50	42,86
Sepia	(E.H.) (E-M.U.) (A.S.)	37,50	42,86
Silicea	(<i>S.P.</i>)	25,00	14,28

	(S.B.)		
--	--------	--	--

Tabelle 1: Zusammenfassung des Ergebnisses zur Hauptforschungsfrage: Arzneimittelwahl nach Repertorisation und Berücksichtigung des individuellen Prozesses. Erläuterungen im Text.

Drei Kursteilnehmer entschieden sich für Calcium, drei weitere für Sepia. Silicea wurde lediglich von einem Kursteilnehmer zusammen mit dem Experten (**S.P.**) ausgewählt. Die prozentuale Auswertung ergibt unter Einbeziehung der Referenz (**S.P.**) für Calcium 37,50 %, für Sepia ebenfalls 37,50 % und auf Silicea fallen 25,00 %. Zieht man bei der prozentualen Ergebnisauswertung den Experten (**S.P.**) nicht mit ein, so erhöhen sich die prozentualen Anteile. Diese sind für Calcium und Sepia jeweils 42,86 % und für Silicea nur 14,28 %.

Besonderheiten

Drei Arzneimittel kamen in die engere Auswahl. Dies sind Calcium, Sepia und Silicea. Der Experte (**S.P.**) wählte Silicea aus. Seiner Meinung schloss sich ein Kursteilnehmer an, sodass dieses Mittel mit 25 % gewertet werden kann. Ohne den Experten (**S.P.**) wird es nur zu 14,28 % repertorisiert. Hingegen werden von einer größeren Zahl der Kursteilnehmer Calcium und Sepia mit jeweils 42,86 % ohne Einbeziehung des Experten (**S.P.**) ausgesucht. Bezieht man den Experten (**S.P.**) in die Auswertung mit ein, so fallen auf Calcium und Silicea immerhin noch 37,50 %.

Tabelle 2 informiert zur Nebenforschungsfrage, ob von den Studenten/Kursteilnehmern hinsichtlich der Arzneimittelrepertorisation einheitliche Ergebnisse erzielt werden.

Tab. 2

Arzneimittelvorschläge nach Repertorisation	Experte / Seminar Teilnehmer	Häufigkeit des Mittels mit Referenz (S.P.) (%)	Häufigkeit des Mittels ohne Referenz (S.P.) (%)
Calcium	(S.P.) (A.S.) (B.H.) (M.T.) (B.U.)	62,50	71,43
Silicea	(S.B.) (B.H.) (M.T.) (A.S.)	50,00	57,14
Sulphur	(S.B.) (B.H.) (M.T.) (A.S.)	50,00	57,14
Lachesis	(S.B.) (A.S.)	25,00	28,57
Nux vomica	(S.B.) (M.T.)	25,00	28,57

Pulsatilla	(E.H.) (M.T.)	25,00	28,57
Sepia	(S.B.) (B.H.)	25,00	28,57
Stramonium	(B.H.) (E-M.U.)	25,00	28,57
Arsenicum	(S.B.)	12,50	14,29

(fortgesetzt)

Belladonna	(E-M.U.)	12,50	14,29
Hyoscyamus	(E-M.U.)	12,50	14,29
Thuja	(A.S.)	12,50	14,29

Tabelle 2: Zusammenfassung des Ergebnisses zur Nebenfrage: Arzneimittelvorschläge nach Repertorisation. Erläuterungen im Text.

In Tabelle 2 werden die ersten zehn Arzneimittel erfasst, welche von den Kursteilnehmern aufgrund ihrer Repertorisation mit dem Computerprogramm Radar[®] ermittelt wurden. Unter Einbeziehung des Ergebnisses von *S.P.* bedeutet dies, dass 62,50% der Untersucher Calcium und jeweils 50% Silicea bzw. Sulphur vorgeschlagen haben. Lachesis, Nux vomica sowie Pulsatilla wurden von 25% und Arsenicum, Belladonna, Hyoscyamus und Thuja von 12,50% der Teilnehmer genannt.

Diskussion

Interpretation des Ergebnisses

Vergleicht man die Aussagen der beiden Tabellen miteinander, so fällt auf, dass zwei der gewählten homöopathischen Arzneimittel aus Tabelle 1 sich mit einem hohen Prozentsatz auch in Tabelle 2 wiederfinden. Es handelt sich hierbei um die Mittel Calcium und Sepia. Calcium wird in Tabelle 1 von 42,86 % der Kursteilnehmer vorgeschlagen. Die Übereinstimmung der Kursteilnehmer für ein Mittel steigt deutlich an, wenn man sich die Mittel der engeren Wahl betrachtet. Wie dies aus Tabelle 2 deutlich wird, repertorisieren sogar 71,43 % der Seminarteilnehmer Calcium als eines der Mittel der engeren Wahl. Das zweite Mittel ist Silicea. Während 57,14 % (siehe Tabelle 2) der Kursteilnehmer Silicea als Mittel der engeren Wahl erwähnten, wurde es allerdings nur von 14,28 % (vergleiche

hierzu Tabelle 1) der Semiarteilnehmer als homöopathisches Mittel für die Behandlung des Jungen Robin herangezogen. Schaut man sich in diesem Zusammenhang die zweite Spalte beider Tabellen an und betrachtet einmal die Mittel des Experten (*S.P.*), so fällt folgendes auf: der Experte (*S.P.*) zieht zwar Calcium in die engere Wahl mit ein, verordnet aber letztendlich Silicea. Während sich der Experte bezüglich der engeren Mittelauswahl durchaus in das Repertorisationsergebnis der Kursteilnehmer integriert, hebt er sich doch im gewählten Mittel deutlich von den Kursteilnehmern ab. Ein Erklärungsansatz hierfür lässt sich zum Einen in der guten Mittelkenntnis des Experten (*S.P.*), bezogen auf den Prozess des Mittels, finden und zum Anderen im klaren Herausarbeiten des Prozesses der Person. Beides wird nach seiner Betrachtungsweise zur Kongruenz gebracht und ergibt das ausgewählte Mittel.

Der Vergleich der Tabellen zeigt deutlich, dass mit dem Computerprogramm Radar[®] von den Kursteilnehmern hohe Übereinstimmungen der Mittel, welche in die engere Wahl kamen, erzielt wurden. Somit kann die Nebenforschungsfrage bejaht werden. Gleichermaßen zeigt die vergleichende Interpretation der Tabellen auch bereits den Ausblick darauf, dass bei intensiverem Studium der Proellerschen Methode möglicherweise ein einheitliches Ergebnis, bezogen auf die Hauptforschungsfrage, erzielt werden kann.

1.4.2 Folgerung auf die untersuchte Problematik und den Stand des Wissens

Die der vorliegenden Thesis zugrundegelegte Fragestellung („Werden mit der von Dr. Stefan Proeller entwickelten Methode der homöopathischen Arzneimittelwahl von unterschiedlichen Studenten / Kursteilnehmern einheitliche Ergebnisse erzielt?“) kann nicht bejaht werden, da kein absolut einheitliches Ergebnis erzielt wurde. In dieser Aussage gleichen sich die fünf parallel entstandenen Thesearbeiten der Teilnehmer des Master of Science - Lehrganges des Interuniversitären Kollegs Graz / Schloss Seggau, deren gemeinsames Ergebnis in die folgende Abbildung eingeflossen ist.

Bei der Abbildung 1 handelt es sich um eine graphische Darstellung der Häufigkeitsverteilung der gewählten Mittel der fünf Pilotstudien im Durchschnitt.

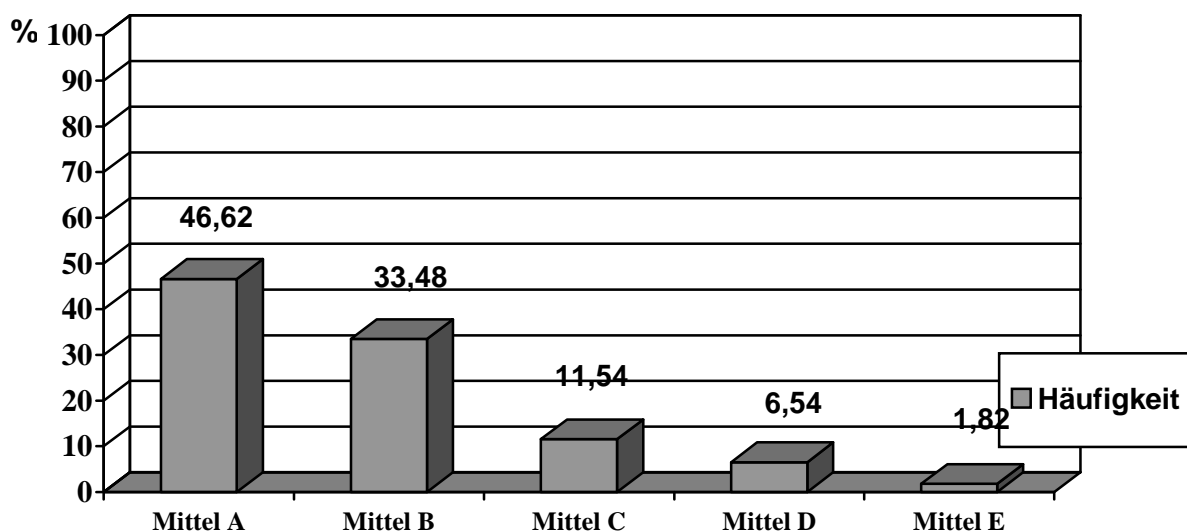


Abb.1: Durchschnittliche Nennung der 5 letztlich ausgewählten Mittel (%). Erläuterung im Text.

Die gemeinsame Betrachtung der fünf Fälle zeigt, dass das häufigst gewählte Mittel (Häufigkeit Mittel A) im Durchschnitt von 46,62% der Seminararteilnehmer genannt wird. Das zweite Mittel wird

durchschnittlich zu 33,48% gewählt (Häufigkeit Mittel B) und das dritte (Häufigkeit Mittel C) wird nur von 11,54% der Kursteilnehmer herangezogen. Die Summe der Häufigkeiten der Mittel A und B ergibt eine Übereinstimmung von 80,1%. Dieses Ergebnis deckt sich mit der Erfahrung, dass in vielen Fällen nicht ein einziges Mittel zum Heilungserfolg führt, sondern die Gabe eines zweiten notwendig ist.

Im Gegensatz zur definitiven Arzneimittelwahl, bei der pro Teilnehmer nur eine Nennung möglich ist (Abb. 1), wurden bei der Repertorisation von jedem Teilnehmer aufgrund von Übereinstimmungen von Symptomenbildern und Arzneimittelbildern mehrere Mittel genannt (Abb. 2).

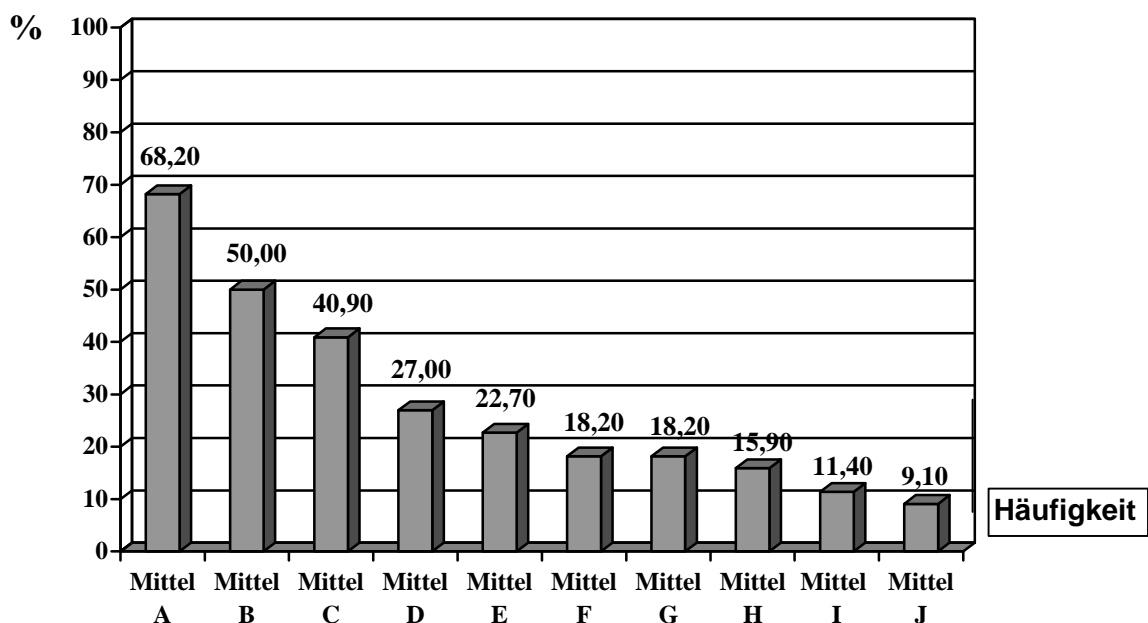


Abb. 2: Durchschnittliche Nennung der ersten 10 häufigsten durch Repertorisation benannten Mittel (%), dargestellt als A bis J. Erläuterung im Text.

Abbildung 2 zeigt die Häufigkeiten der aufgrund der Repertorisation vorgeschlagenen Mittel. Mehrfachnennungen liegen im Wesen der homöopathischen Repertorisation. Es ist anzunehmen, dass aus einem Team hochgeschulter Experten jede/r einzelne eine Reihe von Mitteln benennen würde, wobei vermutlich eines der Mittel von allen Beteiligten benannt würde. Die gemeinsame Betrachtung der Fälle zeigt, dass das am häufigsten repertorisierte Mittel (Mittel A) im Durchschnitt von 68,2% der Seminarteilnehmer (einschließlich *S.P.*) genannt wird. Das zweithäufigste Mittel wurde durchschnittlich von 50,0% repertorisiert und das dritthäufigste von 40,9%.

Eigenkritisches

Kritisch zu erwähnen ist, dass die Untersuchung der Forschungsfrage im Rahmen fünf parallel entstandener Thesearbeiten auf Videofällen basiert, die die Seminarteilnehmer zu einem frühen Zeitpunkt ihrer Ausbildung bearbeitet haben. Dies hatte zur Folge, dass mangelnde Erfahrung und Einblicke in die vernetzende Materia medica zu deutlich unterschiedlichen Ergebnissen führten. Darüber hinaus war einerseits die Repertorisation unter Einsatz des RADAR[®] Computerprogramms (ARCHIBEL 2006) zu diesem Zeitpunkt bezüglich der Systemeinstellungen nicht standardisiert und andererseits arbeiteten einige Kursteilnehmer mit Repertorien in Buchform, z.B. Synthesis 9.1 (SCHROYENS 2005).

Anregungen zu weiterführender Arbeit

Aufbauend auf die Pilotstudie erscheint es sinnvoll, die geplanten Folgestudien mit Experten durchzuführen. Unter der Voraussetzung, dass diese über ausreichende Erfahrungen in der homöopathischen Praxis und über weit reichendes homöopathisches Wissen verfügen, sind einheitlichere Ergebnisse in Bezug auf die Forschungsfrage zu erwarten.